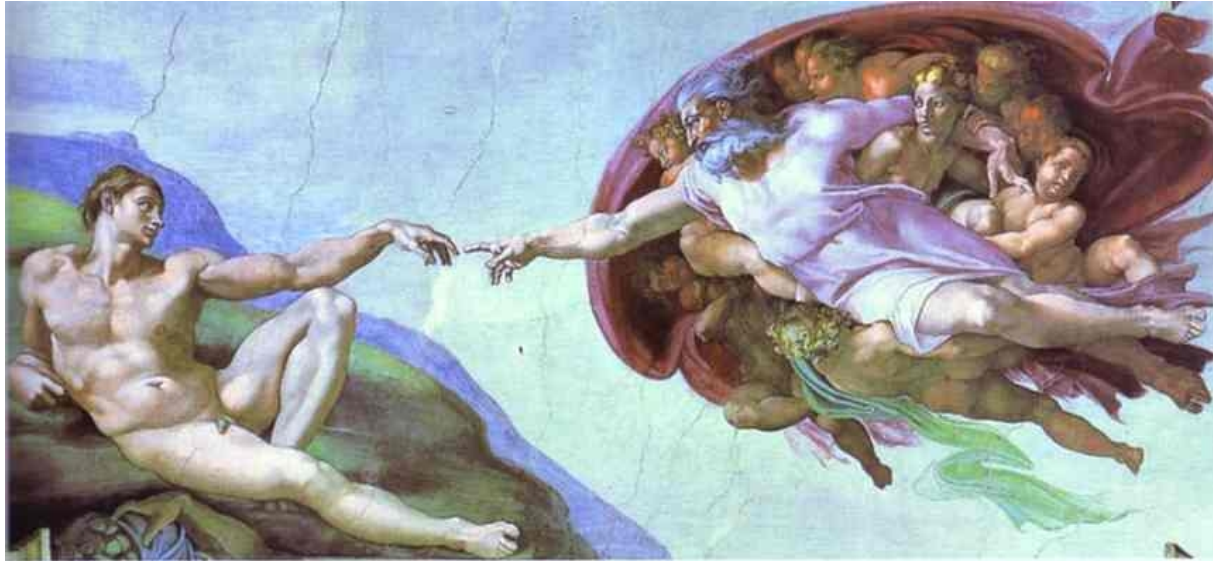


"O Freunde, es gibt keinen Freund" findet sich in Montaignes berühmtem Essay "Über die Freundschaft" ebenso wie bei Aristoteles, Friedrich Nietzsche und Carl Schmitt, aber auch bei Kant, Bataille und Blanchot.¹



Michelangelo. The Creation of Adam. 1508-1512. Fresco. Sistine Chapel, Vatican

Freundschaft in der griechischen Antike

<p>Aristoteles ist wohl vor etwa 2300 Jahren die älteste, schriftliche Aufzeichnung einer Freundschaftstheorie zu verdanken. Der weltgewandte Philosoph wandte sich drei Formen der Freundschaft zu: der Nutzen- oder Geschäftsfreundschaft, der Lustfreundschaft und an prominentester Stelle der Charakterfreundschaft die auch der Freundschaft der Tugendhaften genannt wird.</p>	<p><i>„Vollkommen ist die Freundschaft der Tugendhaften und an Tugend ähnlichen. Diese wünschen einander gleichmäßig das Gute, sofern sie gut sind, und sie sind gut an sich selbst. Jene [...] sind im eigentlichen Sinn Freunde; denn sie verhalten sich an sich so, und nicht zufällig. Ihre Freundschaft dauert solange sie tugendhaft sind. Die Tugend ist aber beständig“ (Aristoteles: NE 1156b6).</i></p>
<p>Der epikureischen Garten, der auf Freundschaft gründete, war kostenlos und wurde entsprechend von Leuten aus allen sozialen Schichten besucht: von Männern und Jungen, von Sklaven, von vornehmen Athener Bürgen und von Frauen.</p>	<p><i>„So wie wir unsere eigene Art hochschätzen, mag sie tüchtig sein und von den Menschen bewundert oder nicht, so muss man auch die Art der Nächsten schätzen, wenn sie anständig sind.“</i></p>
<p>Diese plurale und offene Form der Freundschaft hängt eng mit Epikurs agnostizistischen Begriff des Todes zusammen.</p>	<p><i>„Der Tod geht uns nichts an. Denn was sich aufgelöst hat, hat keine Empfindung. Was aber keine Empfindung hat geht uns nichts an.“</i></p>

Michel de Montaigne Freundschaft als Verschmelzung

„Bei Freundschaften von denen ich spreche verschmelzen zwei Seelen und gehen derart ineinander auf, dass sie sogar die Naht nicht mehr finden, die sie einte. Wenn man in mich dringt zu sagen, warum ich Étienne de La Boétie liebte, fühle ich, daß nur eine Antwort dies ausdrücken kann: >>Weil er er war, weil ich ich war.<<²

¹ Derrida, J. (2002): Politik der Freundschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

² Michel de Montaigne: Essais. Auswahl und Übers. von Herbert Lüthy. 5. Aufl. Zürich 1984, S.225

Honneth³: Liebesverhältnisse als Bedingung der Freundschaft

Alle Primärbeziehungen sind Liebesbeziehungen, soweit sie nach dem Muster von erotischen Zweierbeziehungen, Freundschaften und Eltern-Kind-Beziehungen aus starken Gefühlsbindungen zwischen Personen bestehen. Die Anerkennung muß hier den Charakter affektiver Zustimmung und Ermutigung besitzen; Entsprechend eröffnet jede starke Gefühlsbindung zwischen Menschen wechselseitig die Chance, sich so situationsvergessen und entspannt auf sich selber zu beziehen, wie es dem Säugling möglich ist, wenn er sich auf die emotionale Zuwendung der Mutter verlassen kann. In diesem Sinne bezeichnet auch Hegel die Liebe als ein „Selbstsein in einem Fremden“⁴, d.h. als eine prekäre Balance zwischen Selbstständigkeit und Bindung. (vgl. Honneth 1986: 148ff.)

Strukturen der Liebes- und Gemüts- Freundschaft bei Hecht⁵

Teilnahme	Offenheit	Vertrautheit und Vertraulichkeit
Wahrhaftes Interesse am Wohlergehen des anderen, aufgrund von Sorge oder auch Freude.	Die Bereitschaft zur Durchlässigkeit von innen nach Außen (Ehrlichkeit) und sein inneres allerlei bereichernden Reizen und Wahrnehmungen von Außen zu öffnen.	Die Vertraulichkeit äußert sich im Mut, dem andern meine Persönlichkeit zu erkennen zu geben. Vertrautheit äußert sich in der Offenheit des Herzens, der Offenherzigkeit.

„Freundschaft ist die Möglichkeit einer Vertrautheit, ja Geborgenheit ohne jede Zwanghaftigkeit in heimatlosen Zeiten.“ (Hecht 2006: 21)

Struktur des Vertrauens bei Bollnow⁶

Wagnis	Geschenkcharakter	Dualität von Treue und Glaube
Begreift das Leben als ständiges Wechselspiel von quälender Angst und beglückender Geborgenheit.	Vertrauen ist ein Geschenk, das dem Menschen zufällt, wie eine Gunst oder Gnade im undogmatischen Sinn.	»Treue« und »Glauben« ergeben eine Spannung, die besteht, wenn man jemandem, in dessen Gedanken man nicht wirklich hineinsieht, etwas im echten Sinn glaubt.

Systemvertrauen

Notwendig um Vertrauen in große Organisationen zu gewinnen, mit denen geringe Familiarität, Wechselwirkung und Dauerhaftigkeit der Interaktion besteht. Niemand vertraut in ein abstraktes System, sondern:

- a) Angehörige einer Institution repräsentiere diese als potentielle Vertrauensobjekte
- b) Angehörige einer Institution gelten als Transporteure der Vertrauenswürdigkeit der gesamten Institution

<u>Glaubwürdigkeit</u>	<u>Reputation</u>
- Denken, Sprechen und Handeln stimmen überein - Grundhaltung des Wohlwollens und Unterstützung - Sozial-ethische Handlungsprinzipien verwirklichen (Lahno 2002) ⁷	Konstrukt, das sich aus der Vertrauenswürdigkeit und der Kompetenz einer Person zusammensetzt.

³Honneth, A. (1994): Kampf um Anerkennung. zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. FfM: Suhrkamp

⁴Hegel (1967): System der Sittlichkeit. Nachdruck der Lassaon-Ausgabe. Hamburg S. 17.

⁵Hecht, M. (2006): Wahre Freunde. Von der hohen Kunst der Freundschaft. München: DVA.

⁶Bollnow, O., F. (1958): Wesen und Wandel der Tugenden. Frankfurt am Main: Ullstein Bücher.

⁷Lahno, B. (2002): Der Begriff des Vertrauens. Paderborn: Mentis.